

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der kleine Krieg oder Dienstlehre für leichte Truppen**

**Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de**

**Berlin, 1809**

Erstes Kapitel. Vorthail und Nothwendigkeit der leichten Truppen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4981**

---

## Erstes Kapitel.

### Vorthheil und Nothwendigkeit der leichten Truppen.

---

Erkannten denkende Völker in jeder Zeit den Nutzen leichter Truppen, so wird der Gewinn, den man davon erndten kann, gegenwärtig um so höher angeschlagen. Die regellosen Kriegsvölker der Königin von Ungarn, indem sie, ihre Ufer höhrende Strömen gleich, Böhmen, Baiern und den Elsaß überschwemmten, und das unter Umständen, wo es Frankreich gar sehr daran gebracht, gaben dem Kriegsmann darüber nur zu anschauliche Lehren. \*)

---

\*) Bekanntlich ließ Oesterreich aber seine leichte Truppen entarten. Bülow klagt, und wohl nicht mit Unrecht, dieferhalb den Grafen Laschy an. Die Ungarn und noch mehr die andern gegen die türkische Gränze wohnenden Völker, hatten ehemals eine Art Nationaltaktik, die der freien Gewandtheit dieser kräftigen Menschen weiten Spielraum gab, und, was die Hauptsache galt, dem Sohn vom Vater gewissermaßen anerzogen wurde. Sie traten in der Landeskleidung auf, die sowohl bequem war, als ihren glücklichen Heimathsvorurtheilen schmeichelte. (Den letzten Punkt hatte Potemkin vor Augen, da er das nach deutscher Steifheit gekleidete russische Heer mit einer Montur versah, die sich der Nationaltracht näherte. Es

Ohne den Rückblick in entfernte Jahrhunderte, wo die numidische Reiterei einem Hannibal so hülfreich wurde, (besonders in der Schlacht von Cannä,) oder wo die Parther, durch eine ungebundene Fecht- art, den Angriffen des vielüberlegenen Roms wider- standen, sehen wir, daß auch die Franzosen mit Er- folg leichte Krieger aufstellten. Es geschah in ver- schiedener Zeit, unter verschiedenen Namen. Ihre Bestimmung war, bald den Marschkolonnen voran zu fliegen, bald den Feind zu erspähn. Sie mußten seine Zufuhr necken, oder während eines Treffens das Gepäck überfallen. Dies thaten einst die Stradioten in Italien, welche, indem sie unvermuthet sich auf Carl VIII, Königs von Frankreich, Bagage warfen, die Siegeswaage zwischen ihm und den verbündeten

---

ist immer merkwürdig, daß, seitdem Paul die Organisa- tionen Potemkins mit Verachtung aufhob, und späterhin man auch davon entfernt blieb, die russischen Heere der Erwartung weniger vollkommen entsprochen haben.) Lascey aber goß (etwa mit Ausnahme der Husaren) alles in eine Form; schwerfälliges Reglementsmanual, Bewe- gungen nach der Schnur, folgten dem Jägerfeuer, dem entwickelten Schwärmen, dem wildfühnen Anlauf in Masse, dem bedachten Eilrückzuge, der zerstreuten Benutzung aller Dertlichkeit. Dinge, welche die Kunstlehrer jetzt mit so vieler Wärme für das leichte Fußvolk empfehlen, auch wohl gern als neue Resultate eines tiefen Nachdenkens über den Gegenstand angesehen wissen mögten, und die jene Völker schon lange in sehr fertiger Ausführung kann- ten. Warum aber that Lascey das? fragt so mancher, der nun sich zur Wahrheit vorgedrungen fühlt, einen so plat-



Fürsten schwanken machten. Doch wurde der kühne Streich am Ende den letztern nachtheilig, denn die Beutgier der Stradioten war nicht zu mäßigen.

Im folgenden Jahrhundert zeigt uns die Geschichte einen Montluc und Bayard, die mit ihren sogenannten Aventuriers (Abentheurern) manche verwegene That des kleinen Krieges wagten. Selbst Heinrich VI, durch die Gewalt der Umstände geleitet, trat häufig als Partisan auf.

Unter Ludwig XIV, leisteten die Jacob-Pasteur, Lacroix, Dumoulin, Kleinholds und andere, durch Unternehmungen, mit kühnem Sinn entworfen, mit dem Beistande des Glücks vollbracht, dem Staate erhebliche Dienste. Vergift es Frankreich auch wohl, wie mancher Nachtheil ihm im Laufe des letzten Krie-

ten Mißgriff nicht begreifen kann. Er ist bei dem allen wohl zu erklären. In der Zeit, wo Laschy die österreichischen Truppen ummodelte, strahlte Friedrich II, das leuchtende Meteor am Kriegshimmel. Auf ihn blickten die Neuerer, dem gepriesenen Vorbilde, wenn sie schon durch einzelne Heterogenitäten die Nachahmung zu verborgen suchten. Nun bestand die steife Ordnung in Friedrichs Heeren, also meinte man, sie führe vorzugsweise zum Siege. An das Genie Friedrichs muß man aber sich wenden, wenn man die Ursachen seiner Siege ausmitteln will. Mehrere Einrichtungen im Heere, die er ja meistens ließ, wie sie Friedrich Wilhelm I angeordnet hatte, lähmten wahrlich mehr, als sie frommen konnten. So hört man jezt manches, was bei den französischen Truppen besteht, preisend erheben (wovon weiterhin noch einiges) und doch gehn ihre Siege wohl am wenigsten davon aus.

ges von den östereichischen Partheigängern widerfuhr? Ohne Unterlaß wurden wir von ihnen beunruhigt, unsere Wagen, Hospitäler, versendete Haufen, Plünderer, (Marodeurs) Fütterungssammler (oder Fourageurs, Uebersetzer dächte aber, der Leser erliesse die Sprachreinheit, die oft abentheuerlich wird, und den gewohnten Sinn eines Wortes nicht immer erreicht) wurden in großer Zahl ihr Raub. Die schönsten unserer Heere, welche jemals über den Rhein gingen, litten dadurch unbeschreiblich. Kaum sahen oder bekämpften sie andere Truppen, wie Ungarn, Slavonier, Warasdiner, Lucanienser, Croaten, Bannalisten u. s. w. und nur einige Freiparthien nebst zwei Regimentern Husaren hatten wir ihnen entgegen zu stellen, die durch Uebermacht und Ausreißerei in kurzem zusammenschwanden. Doch in dem Feldzuge am Main, verschaffte man sich auf unserer Seite eine ähnliche Obergewalt, und die Engländer, ihrer Bagage verlustig, geriethen in große Verlegenheit. In Flandern, nachdem die Regimenter Grassin und Morliere errichtet waren, genoß man in unsern Lagern die nämliche Ruhe, der sich die Kaiserlichen in Böhmen und Baiern erfreuten.

Dies alles belegt die Nothwendigkeit leichter Truppen gegen einen Feind, der sich damit umgürtet.

Fühlten wir dies Bedürfnis ehemals weniger, so lag es daran, daß in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts, die Spanier, Engländer, Holländer, nur einige wallonische Freikompagnien zählten; die Oesterrei-

cher brachten nur wenige Regimenter Husaren ins Feld, die es mit unsern Dragonern, welche damals den leichten Dienst verfahren, nicht aufzunehmen wagten. Nur im letzten Kriege war die Königin von Ungarn genöthigt, auch die rohen Nationen unter die Waffen zu stellen, die sonst nur gegen die Türken kämpften, und in Böhmen und Baiern uns eben so behandelten. Diese wilden Schwärme, in Pelzen, Mänteln und Mützen aller Farben, bestimmten uns 1744 und in den folgenden Jahren, die Regimenter Grassin, Morliere und so viele Freiwillige aufzutreten zu lassen. Es wurden deren immer mehrere errichtet, und sie, im Verein mit unsern Husaren, machten uns zu Meistern des Feldzuges. Am wirksamsten bewiesen sie sich in Flandern, dort sandten wir die Partheien tief in das feindliche Land, und in den Rücken der Verbündeten, die damals weniger Husaren zählten, wie in den Feldzügen von 1742 und 1743.

Am fühlbarsten wird der Vorzug leichter Truppen immer, wenn der Gegner ihrer entbehrt. Denn nun muß er die Linientruppen Tag und Nacht mit den Nebenverrichtungen im Heere belasten. Sie selbst müssen das Fuhrwesen und die Fütterung decken, auf Märschen an die Spitze versenden, und die vorgeschobenen unaufhörlich allarmirten Posten beziehen. Während einer Schlacht ist er gezwungen, sein Gepäck durch eine Truppenabtheilung zu decken, die ihm anderweitig nützen könnte, wenn das Lager ge-



gen einen Ueberfall gesichert wäre; der, ohne den namhaften Schaden, welchen der Verlust der Nothwendigkeiten macht, auch Unordnung unter die Soldaten verbreiten kann, wenn sie ihr Lager in Flammen sehn.

Da Frankreich seine meisten Kämpfe gegen das deutsche Reich zu bestehen hat, sei es um besondre streitige Punkte, sei es in der Bundesgenossenschaft, oder um das Gleichgewicht unter den Mächten von Europa zu erhalten, so ist es unsrer Nation sehr vortheilhaft, schon im Frieden eine gute Zahl leichter Truppen zu unterhalten, die bei Eröffnung eines Feldzuges, nach Maasgabe zu vermehren sind. So nur können wir denen, welche der deutsche Kaiser ins Feld zu stellen vermag, kräftigen Widerstand leisten.

In Hinsicht der Reuterei ist es vielleicht am nöthigsten, denn der Franzos ist nicht von Jugend auf daran gewöhnt, ein Pferd mit Vorsorge zu pflegen, und darauf zu Hause zu sein. Es kostet immer einige Feldzüge, bis unsre leichten Reuter gehörig eingeübt werden, und dennoch bringen sie es nicht so weit, als die ungarische Nation, welche durch natürliche Gewandtheit, Leibeskraft, Härte des Temperaments, verwegenen Sinn, und die Schnelligkeit und Güte der Pferde, in Europa die beste leichte Reuterei für den kleinen Krieg aufstellt.

Der ungarische Husar bringt oft während eines ganzen Feldzuges nicht den Sattel von seinem Pferde, und erhält es Tag und Nacht in Bewegung, doch

trägt er wieder so viele Sorge um sein Pferd, wie um sich allein. Er theilt mit ihm sein Brot, und denkt nicht eher daran, selbst zu genießen, bis jenes im Ueberfluß versorgt wurde. Er legt manchen weiten Weg zurück, um Beute zu suchen, demungeachtet kehrt er rasch zu den Seinigen zurück.

Auch der Deutsche ist zum leichten Reuter brauchbar, wegen der Liebe, die er zu seinem Pferde trägt, und der pünktlichen Ordnungsliebe, was seine Waffen und Feldgeräth belangt. Demungeachtet aber brachte es den Hauptleuten, welche Ueberläufer aus diesen beiden Nationen warben, oft Nachtheile, wie man es bei den Regimentern Grassin und den Volontairs von Bretagne in den zwei ersten Feldzügen erfahren hat. Freilich würde die Nation dabei im Allgemeinen gewinnen, wenn die leichten Truppen sich durch Ausländer vollzählig machten. Denn der Abgang hier, beträgt während eines Kriegs wohl die Hälfte, und es fehlte daher hie und da an Mannschaft für die Linieninfanterie, aber dann würde der König auch wie bei den deutschen Truppen, alljährlich neu bewaffnen müssen. Und das würde gewaltige Kosten verursachen, denn die Ausländer entlaufen so häufig mit Gewehr und Pferd. Uebrigens aber ist kein Volk geeigneter, die Infanterie zum leichten Kriege zu liefern, wie das französische, seines muntern Willens, seiner Lebhaftigkeit halber. Dies Fußvolk bildete immer die vorzüglichste Kraft unsrer Partheigänger, un-

serer Entsendungen und der um die Läger gezogenen Kette von Wachen.

Demungeachtet frommt es, auch diesem Corps Fremde einzuverleiben, Deutsche, Flammänder, Italiener, und andre, wenn die Kriegsbühne nach ihrem Lande verlegt wird. Sie dienen als Wegweiser, Späher und Dolmetscher. Im letzten Falle läuft man bisweilen Gefahr. Es wäre am besten, wenn die Offiziere, der fremden Sprachen kundig, gar keiner Dolmetscher benöthigt wären, oder deren, von erprobter Treue ausfindig zu machen wüßten. Davan hängt oft der ganze Ausgang einer Unternehmung.

---

### Zweites Kapitel.

Nöthige Fähigkeiten der leichten Krieger, zu Fuß und zu Pferde, und ihre Bewaffnung.

Kräftig und dauerhaft muß der leichte Infanterist sein, auf die Länge hat man nicht zu achten, sie ziemt eher dem schweren Reuter oder Dragoner. Ein Kerl von fünf Schuh, von fester Gestalt der Beine, und kräftigen Muskeln, ist dem vorzuziehn, der einen halben Schuh höher mißt, aber jener Vorzüge ermangelt. Das Alter ist daneben ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Leute sind nicht zu jung anzunehmen, denn wir haben bei unsern leichten Truppen die Erfahrung gemacht, daß sie dann den Stra-